

Unzensuriert: Sie sind durch den Fall Lucona, einen versuchten Versicherungsbetrug, dem sechs Seeleute zum Opfer fielen, und Ihr Bestsellerbuch darüber berühmt geworden...

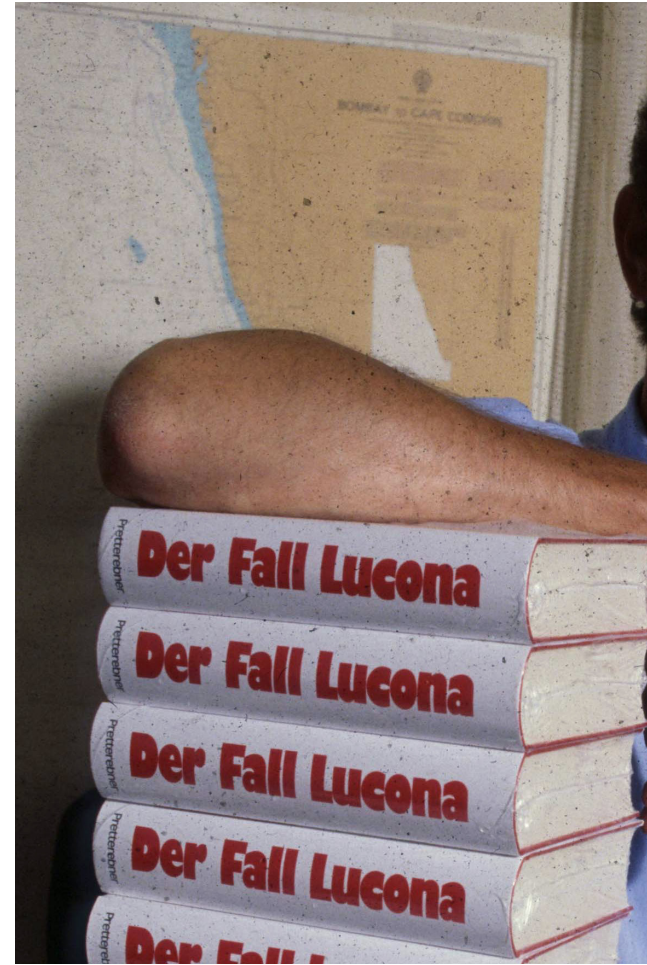
Hans Pretterebner: ...naja, eher berüchtigt...

Unzensuriert: ...wie dem auch sei: Wie wird man zum Skandal aufdecker?

Hans Pretterebner: In diesem konkreten Fall war das eher ein Zufall. Im Zuge meiner Recherchen über die großen Skandale der siebziger Jahre – AKH, Ökodata und die Affären rund um den ehemaligen Vizekanzler und Finanzminister Androsch – habe ich diesen geheimnisvollen Club 45 über der Konditorei Demel entdeckt, der sich als eine reine Korruptions-Koordinierungsstelle herausgestellt hat. Ich habe sehr häufig darüber geschrieben, das hat am Anfang sehr wenig Wirkung gezeigt. Allein im Fall Androsch hat es mehrere Jahre gedauert, bis sich auch die großen Medien des Landes seiner Steuerhinterziehungen anzunehmen begannen. Zu Fall gebracht hat ihn aber letztlich erst Kanzler Kreisky persönlich, gar nicht wir Aufdeckungsjournalisten.

Irgendwann ist dann plötzlich auch diese seltsame Lucona-Geschichte mit dem Schiffsuntergang in mein Blickfeld gerückt. Der Fall hat mich zunächst nicht maßlos interessiert, weil es nur eine reine Kriminalgeschichte zu sein schien. Für mich wurde das alles erst im Jahr 1983 interessant, nachdem die ermittelnde Salzburger Kriminalpolizei die Strafanzeige gegen Udo Proksch wegen sechsfachen Mordes einbrachte und ein Wiener Richter die U-Haft verhängte. Darauf ging ein Aufschrei durch die österreichische Medienlandschaft: Das sei ein unglaublicher Skandal, ein wildgewordener Landgendarm beschuldige einen ehrbaren Wiener Kaufmann ungeheurerlicher Verbrechen! Dem Polizisten wurde über Initiative des Innenministers ein Disziplinarverfahren angehängt, den Richter versuchte man, psychiatrieren zu lassen. Und natürlich kam Udo Proksch sofort wieder frei.

Da habe ich dann zu recherchieren begonnen. Ursprünglich sollte es nur ein Hintergrundbericht für mein eigenes Magazin werden, ich erkannte aber innerhalb weniger Wochen die ungeheure Dimension dieser Vertuschungsaffäre. So entschloss ich mich schließlich, ein Buch darüber zu schreiben. Die Fol-



„Der Aufdeckung hat sich leider

Der Journalist Hans Pretterebner deckte den Skandal der Zweiten Republik auf. Proksch politisch gedeckt wurde, stand in der Krise. Heute vermisst Pretterebner es

ge waren vier Jahre intensive Recherche weltweit, getrieben von der Faszination, die ganze Wahrheit ergründen zu können. Ende 1987 kam das Buch auf den Markt und hat natürlich ziemliche Wellen geschlagen.

Unzensuriert: Waren Sie großem politischem Druck ausgesetzt in der Zeit der Recherche?

Hans Pretterebner: Bereits ein Jahr vor dem Erscheinen versuchte der frühere Außenminister Leopold Gratz, damals Parlamentspräsident, mit einer einstweiligen Verfügung die Herausgabe des Buches zu verhindern; es ist ihm nicht gelungen. Gravierend

Das Verbrechen

Der Frachter Lucona wurde 1976 von Udo Proksch gechartert und sank nach einer Sprengstoff-Explosion an Bord 1977 im Indischen Ozean. Sechs der zwölf Besatzungsmitglieder kamen ums Leben. Geladen hatte das Schiff nur Schrott, versichert war von Udo Proksch jedoch eine Uran-Aufbereitungsanlage im Wert von umgerechnet mehr als 15 Millionen Euro. Den ersten Verdacht hegte man bei der Bundesländer-Versicherung, die von Proksch betrogen werden sollte.

Proksch wurde 1985 nach kurzer Untersuchungshaft wieder auf freien Fuß gesetzt. Nach dem Erscheinen von Pretterebners Buch flüchtete er und wurde eineinhalb Jahre später trotz einer Gesichtsoperation auf dem Flughafen Schwechat erkannt und verhaftet. 1992 wurde Proksch wegen sechsfachen Mordes zu lebenslanger Haft verurteilt, in der er 2001 an den Folgen einer Herzoperation starb. 14 Jahre Haft lautete das Urteil für seinen Komplizen Hans-Peter Daimler.



gsjournalismus totgelaufen“

kte in den achtziger Jahren den größ-
uf: den Fall Lucona. Weil Täter Udo
d Österreich beinahe vor einer Staats-
hten Aufdeckerjournalismus.

und existenzbedrohend wurde der Druck aber erst
nach Erscheinen. Da sollte ich zunächst gleich ver-
haftet werden wegen Verleumdung. Dann kamen 22
Beschlagnahmeanträge an das Gericht, ich wurde
von verschiedenen involvierten Personen mit Zivil-
klagen auf Schadenersatz über rund 50 Millionen
Schilling überzogen. Und schließlich wurden exakt
55 Strafanklagen gegen mich angestrengt, von der
Staatsanwaltschaft unter anderem wegen angeblicher
Anstiftung zum Amtsmissbrauch, wegen Geheimnis-
verrat, Veröffentlichung geheimer Dokumente usw.
Ich musste mich jahrelang mit diesen Prozessen

herumschlagen. Natürlich kam es letzten Endes zu
keiner einzigen Verurteilung, weil eben alles, was ich
geschrieben habe, der Wahrheit entsprach.

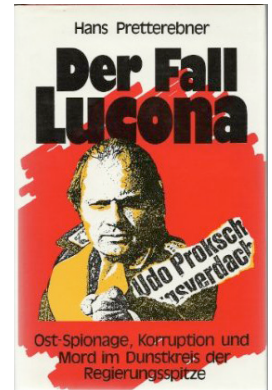
**Unzensuriert: Auch in der heutigen Zeit gibt es
Aufdeckerjournalisten, vor allem die Wochen-
magazine versuchen sich hervorzutun. Ist das
mit Ihrer Arbeit vergleichbar?**

Hans Pretterebner: Früher einmal war das profil
besonders aktiv, als da noch Alfred Worm tätig war
und ihm den Stempel des Aufdeckermagazins aufge-
drückt hat. Oder seinerzeit auch die Wochenpresse,
wo Kollege Freihofner gerade auch in der Lucona-
Affäre immer wieder berichtet hat. Heute sehe ich in
allen diesen sogenannten Magazinen keinen wirkli-
chen Aufdeckungsjournalismus mehr, irgendwie hat
sich das leider totgelaufen. Die Zeit der investigativ
tätigen Journalisten in Österreich scheint weitgehend
vorbei zu sein. Das hängt natürlich mit der Medi-
ensituation insgesamt zusammen. Kein Journalist
nimmt sich heutzutage noch die Zeit, sich wirklich
seriös mit einem Fall zu beschäftigen. So bleibt vieles
an der Oberfläche und sehr oft wird auch nur skan-

dalisiert, zumeist parteipolitisch
motiviert und ohne dass es eine
echte Substanz dafür gibt. Obwohl
es zweifellos auch heute noch ge-
nügend echte Skandale gäbe, die
es wert wären, sich mit ihnen fun-
diert auseinander zu setzen.

**Unzensuriert: Sind das dieje-
nigen, die 2011 publik wurden
und nun in einem riesigen Untersuchungs-
ausschuss bearbeitet werden sollen?**

Hans Pretterebner: Ja, bei der Buwog zum Beispiel
scheint es wohl ziemlich sicher zu sein, dass sich eine
Reihe von Leuten im Umfeld des seinerzeitigen Fi-
nanzministers persönlich massiv zu bereichern ver-
suchten. Was Karl Heinz Grasser selbst betrifft, bin
ich mir nicht so sicher, ob das nicht wie das Horn-
berger Schießen ausgeht. Gegen ihn wird ja nun
schon seit über zehn Jahren mit allen erdenklichen
Mitteln kampagnisiert. Ich denke da an die soge-
nannte Homepage-Affäre, da wurde jahrelang auch
so getan, als sei das der Skandal des Jahrhunderts –
und dahinter war außer parteipolitischer Anpatzerei
überhaupt nichts. Und wenn ich jetzt höre, dass sich
ein Staatsanwalt intensivst damit beschäftigt, eine
Anklage gegen Grasser wegen Vergehens gegen das
Meldegesetz zustande zu bringen, weil er sich für
seine standesamtliche Trauung in der Wachau →



Buch & Filme zum Skandal

„Der Fall Lucona – Ost-
Spionage, Korruption und
Mord im Dunstkreis der Re-
gierungsspitze“ wurde nach
dem Erscheinen im Dezem-
ber 1987 innerhalb weniger
Wochen zum Bestseller und
verkaufte sich insgesamt
mehr als 380.000mal. 1992
entstand unter der Regie
von Jack Gold der Film „Der
Fall Lucona – Geld Sex und
Macht“ mit Jürgen Prochnow
in der Rolle des Aufdeckers
und David Suchet als dem
Charakter des Udo Proksch
nachempfunderer Verbre-
cher Rudi Waltz. An der Ent-
stehung des Films war Hans
Pretterebner als Berater be-
teiligt.

Weniger angetan war Pre-
tterebner vom Film „Udo
Proksch – Out of Control“ des
Hollywood-Regisseurs Robert
Dornhelm. Gegenüber dem
Standard kritisierte er den
schonenden Umgang mit
Udo Proksch: „Der Film geht
an sich über den Fall hinweg:
Ein Schlitzohr war er, aber
einen kaltblütigen Mord? -
nein. Eine Reinwaschung
vom Unterrichtsministerium
für die Schulen empfohlen.“

vorübergehend einen Schein-Wohnsitz zugelegt habe – da kann ich nur sagen: Wenn das alles ist, was man ihm vorwerfen kann... Da kommen mir schon massive Zweifel, ob es im Fall Grasser noch mit rechten Dingen zugeht oder ob hier nicht nur alte politische Rechnungen beglichen werden sollen, für die sich eine unter einen bestimmten parteipolitischen Einfluss geratene Staatsanwaltschaft willfährig einspannen lässt.

Unzensuriert: Basis des Lucona-Skandals war, wie Sie schon sagten, der Club 45. Halten Sie es für möglich, dass es Ähnliches heute noch gibt?

Hans Pretterebner: Sicher nicht in der Form, aber ähnliche Seilschaften gibt es natürlich auch heute. Korruption funktioniert immer nach einem bestimmten Muster. Was Gott sei Dank nicht immer da ist, das ist dieser über Leichen gehende verbrecherische Impetus. Dafür fehlt heute eine Figur wie Udo Proksch, der ja immer verglichen wurde mit Lucio Gelli – und der Club 45 mit der geheimen italienischen Freimaurerloge P2.

Unzensuriert: Proksch war also eine negative Ausnahmeerscheinung. Sehen Sie das politische System in Österreich auch ohne ihn als besonders anfällig für immer neue Korruptionsskandale?

Hans Pretterebner: Nicht mehr und nicht weniger als in anderen Ländern. In Österreich ist die Aufdeckung von Skandalen auf Grund der Kleinheit des Landes allerdings schwieriger als in größeren Ländern, weil durch persönliche Freundschaften, Verbundenheiten und Abhängigkeiten das Zusammenspiel beim Vertuschen zwischen Wirtschaft, Politik und Journalismus stärker ausgeprägt ist.

Unzensuriert: Auch weil die Politik manche Medien mit Inseraten am Leben erhält?

Hans Pretterebner: Das ist ja einer der folgenschwersten Skandale, dass es einer Regierungspartei auf diese Weise gelingt, sich die Medien gefügig zu machen – und die Medien spielen leider auch mit.

Unzensuriert: Ihrem Medium, dem Monatsmagazin TOP, ist es ganz anders gegangen. Es wurde durch eine einstweilige Verfügung, erwirkt vom damaligen Bundeskanzler Vranitzky, finanziell ruiniert. Danach hat er alle Verfahren gegen Sie verloren...

Hans Pretterebner: Ja, als ich nach Jahren vom OGH endlich Recht bekam, war es zu spät: mein Magazin war finanziell schon ruiniert und musste eingestellt werden. Aber da Sie Vranitzky erwähnen – da gab es doch auch den BAWAG-Skandal, der trotz eines Monsterprozesses keineswegs wirklich aufgearbeitet wurde. Wohin die Millionen verschwunden sind, wissen wir bis heute nicht. Bei der einen Million, die Vranitzky für die angebliche Flöttl-Beratung erhielt, bestand immerhin der massive Verdacht, dass es sich um BAWAG-Geld gehandelt haben könnte. Zufällig war Vranitzky zu jener Zeit ja gerade gezwungen, mir rund eine Million an Prozesskosten für das erwähnte verlorene Verfahren, mit dem er mich mundtot zu machen versuchte, zu ersetzen.

Unzensuriert: Wäre diese BAWAG-Affäre etwas, was Sie noch einmal reizen würde, auf den Plan zu treten?

Hans Pretterebner: Es hat mich gereizt, aber ich musste mich aus gesundheitlichen Gründen zurückziehen und werde mich wahrscheinlich auch in Zukunft nicht mehr journalistisch betätigen können.

Unzensuriert: Noch einmal zurück zu Lucona: Nach dem Untersuchungsausschuss mussten zwei prominente SPÖ-Politiker zurücktreten: Leopold Gratz und Karl Blecha. Heute ist einer von ihnen – Blecha – wieder voll rehabilitiert und hoch angesehener SPÖ-Pensionistenobmann. Was löst das bei Ihnen für Gefühle aus?

Hans Pretterebner: Durchaus gemischte. Auch Gratz, rechtskräftig wegen Beschaffung der vom rumänischen Geheimdienst gefälschten Entlastungspapiere für Proksch und falscher Zeugenaussage verurteilt, wurde Ehrenvorsitzender der SPÖ und saß bei jedem Parteitag in der ersten Reihe. Nicht zu vergessen auch ein gewisser Heinz Fischer, damals Minister, der Proksch nach seiner Befreiung aus der U-Haft umarmte und mit Tränen in den Augen ausrief „Schön, dass du wieder da bist!“ – er hat es trotzdem zum allseits geachteten Bundespräsidenten gebracht. Ich habe mir abgewöhnt, mir darüber Gedanken zu machen. So ist das eben in Österreich. ■



Hans Pretterebner, geboren am 8. April 1944 in Graz, war als freier Publizist in Wien tätig und gründete 1975 das Monatsmagazin „Politische Briefe“.

1987 deckte er mit der Veröffentlichung seines Buches „Der Fall Lucona – Ost-Spionage, Korruption und Mord im Dunstkreis der Regierungsspitze“ einen der größten und spektakulärsten innenpolitischen Skandale der Zweiten Republik auf.

1994 wurde Pretterebner als parteifreier Kandidat auf der Bundesliste der FPÖ als Abgeordneter in den österreichischen Nationalrat gewählt, den er mit Ende der Legislaturperiode 1995 wieder verließ.

Nach der Veröffentlichung eines weiteren Buches über die Hintergründe des Lucona-Skandals („Das Netzwerk der Macht“) gründete Pretterebner 1994 auch das „TOP-Monatsmagazin“, bis es 1997 über Initiative von Ex-Bundeskanzler Vranitzky mit Hilfe rechtswidrig erwirkter (und vom OGH zu spät wieder aufgehobener) gerichtlicher Verfügungen eingestellt werden musste.

Von 2002 bis 2007 gab Pretterebner noch sporadisch die Schriftenreihe „Standpunkt“ mit dem Schwerpunkt Innen- und Gesellschaftspolitik heraus, ehe er sich 2008 auf Grund einer schweren Erkrankung endgültig aus der Öffentlichkeit auf seinen Waldviertler Landsitz zurückzog.